

Kriegsglosse

Autor(en): **Ehrlich, Alois**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Taube oder Ente?

Aus Montenegro stieg sie auf,
Die erste Friedenstaube,
Die hoffnungstrohe Fliegerin
Mit ihrem grünen Laube;
Aus hohen, schwarzen Bergen kam
Der Vogel hergeflogen
Wohl über des Weltkriegs weises
Und seine roten Wogen. [Meer

Das war der König Nikita,
Der ließ die Taube flattern,
Trotz seiner hohen Gönnerschaft,
Trotz Vettern und Gevattern.
Nun aber gab es ein Geschrei,
Ein Schmälen und ein Wetzern,
Ein Schmollen, Zetern, Zanken von
Gevattern und von Vettern.

Da sprach der schlaue Nikita —
Teilweise war's gelogen —:
„Ich ließ den Vogel fliegen nicht,
Er ist mir nur entflohen;
Jedoch wenn ihr's so haben wollt,
Von wegen der Entente,
Ei, so verkündet doch der Welt,
Es sei nur eine Ente.

Der Enten kommen ja so viel
Geflogen und geschwommen —
Ob eine mehr, ob weniger,
Darauf wird's nicht ankommen;

Drum sagt nur: eine Ente war's,
Denn selig macht der Glaube!“
— So sprach er laut, doch leif' für sich:
„Es war doch eine Taube . . .“

Jobs

Z' Bärn

Bern munkelt, zischelt, gröhlt und jöhlt,
Von wegen der Affäre;
Die laut'sten Schreier aber sind
Sehr häufig Refraktäre.
Man spricht von Streifinn schon sogar,
Und dann von Patrioten:
Die letzteren natürlich sind
Ausschließlich nur die Koten.
Sie baufchen die Affäre auf
Su immer neuem Glanz,
Heut gibt es von Affären schon
'nen ganzen Kattenschwanz.

Es schwirren Namen durch die Luft,
Aus Osten und aus Westen,
Die Volkstribunen deklamier'n
Mit ausdrucksvollen Gesten.
Sprüht Mäine, der Antimilitär,
Er spricht und schreibt sehr grimmig nur
Von Schufsten und Kalunken.
Selbst ein Erlaß des Generals
— Vom Vorjahr im April —
Muß heut heraus und wird zitiert,
Von wegen „Kohem Stj!“. Wpplerfink

Fruchtlose Suche

Chef (zu einem Angestellten): Sie sehen heute so müde aus? Haben Sie schlecht geschlafen?
Angestellter: Das nicht! Aber meine Frau hat die schlechte Gewohnheit, immer meine Taschen nachzusehen. Da dachte ich bei mir selbst, du wirst es auch 'mal so machen und ihre Taschen nachsehen. So wartete ich, bis sie eingeschlafen war und machte mich dann ans Werk.
Chef: Und was wurde nun daraus?
Angestellter: Und ich habe die halbe Nacht in der Dunkelheit nach ihren Taschen gesucht und konnte sie nicht finden. Gch.

Häusliches

„Milly — mir scheint, der junge Doktor, der bei uns wohnt, tut Dir schön!“
„Aber Julius, wohin denkst Du? Das ist ein sehr anständiger Mensch!“
„So?“
„Ja — er hat mir erst gestern erklärt, warten zu wollen, bis ich Witwe bin!“ Stranz Wagner

Die Zukunft

(Die „Zukunft“ von Maximilian Harden darf vor Ende des Krieges in Deutschland nicht mehr erscheinen)

O, Harden Maximilian, was fängst du doch für Sachen an, o Maximilian Harden, der Zukunft Hellenbarden. Schriebst du nicht recht, hast du gelogen, hast du das Publikum betrogen, oder hast die Wahrheit du gesagt, weil sie dein Zukunftshirn geplagt? Sieh, Harden, es geschieht dir recht, du Mann vom echten Skribentengeschlecht, du wolltest die Zukunft offenbaren, zogst sie herbei oft an den Haaren, zogst deinen Leser herum an der Nase, der glaubte dir manchmal dies oder das, doch wollt' er's mit der Wahrheit vergleichen, dann macht' er gar bald ein Fragezeichen.

Ja, wie mans treibt, so muß es gehen. Wie deine Leitartikel entstehen, ist jetzt gar kein Geheimnis mehr; hier haltet ein Unterrock oft her, dort ein Bankier millionenreich, dann ein Pastor asketenbleich, zuweilen ein Ministerfrack, oft einer aus dem Künstlerpack, gar die Gelehrtenrepublik hilft drehen dir manch bösen Strick, vor allem aber die ausrangierten, depossidierten, pensionierten Staatsmänner und Staatsweiberlein bis zu dem hintersten Schreiberlein; sie sitzen sich rund den Beamtenfeiß und weihen dir ihres Gehirnes Schweiß und tragen dir zu Geschichten ganz nette, oft aus dem geheimsten der Kabinette, wenn auch ohne Sinn und jede Vernunft, erscheint es aber in deiner Zukunft. — Dann gib's gleich ein Zusehen und Augenblinzeln unter politischen Einfallspinseln, ein fragen, vermuten, wägen und raten, wie unter den zünftigsten Diplomaten, und das Sazit der Schmiererei: Etwas Wahres ist ja dennoch dabei! Denn die „Zukunft“ war persona grata gewesen und wird noch immer am Hofe gelesen, sie ist am besten informiert, gewissermaßen privilegiert, Affären aus den höchsten Schichten wahrheitsgetreu und pikant zu erdichten, zum Beispiel von Eulenburg und Konforten und andern Sachen halboverdorren — — und nun sei vergebens deine Kunst? Deine ganze „Zukunft“ hast du umsonst der ganzen gemeinen Gegenwart zu ihrer Belehrung aufgespart?

Da kommt ganz plötzlich der Racker Staat, begeht an deiner Zukunft ein Attentat und sagt: Deine Zukunft ist gewesen, sie wird jetzt fürder nicht mehr gelesen; denn was dir an der Stirne geschrieben ist, Maximilian Harden, zu dieser Frist versteht niemand unter den Leuten zu lesen oder gar zu deuten.

Du tußt mir recht leid, doch tröste dich, dein Zukunftstraum erlabe sich am Urteil, das dir der Staat gefällt, es ist das erhabenste der Welt:

Wenn der schreckliche Krieg endlich vergangen, wird Friede wie einst in Deutschland prangen, zur Freude von Großen und von Kleinen wird Hardens und Deutschlands Zukunft wieder erscheinen! Papa

Eine neue Sammlung

Eine neue Sammlung, eine Neue kündigt heut' man aus,
Und die beiden Seppel zeichnen
Er wie sie sich drunter aus.

Sür die Serben wird gesammelt,
Sür die Serben fern und nah,
und ich hoff', von gleicher Seite
Morgen auch für Nikita.

Ja, die Hauptsach' bei dem Sammeln,
Die wird immer leicht erreicht:
Hauptsach' ist's bei allem Sammeln,
Daß man sich versammelt zeigt.

Helveticus

Antwort

Am Stammtisch beim „Löwen“ sitzen zwei Bauern, der Suppli-Hans und der Wuppli-Sepp. Hans neckt den mit einem kleinen Sprachfehler behafteten, aber kräftigen Sepp folgendermaßen: „Sepp, Du sollst ja am ganzen Körper behaart sein, wie ein U— a— affe?“

„So? Da— da— das kann Dir sicher nu— nur Dein We— we— weib g' sagt haben!“ — antwortete mit leisem Vorwurf Sepp!

Stranz Wagner

Aus der Schule

Lehrer: In der nächsten Stunde werden wir alles wiederholen, was wir in dieser Woche durchgenommen haben!
Mazel: Auch die Prügel, Herr Lehrer?
W. Gch.

Kriegsglosse

Die Winzigkeit des Weißgebäcks ist der Größe der Zeit direkt proportional.

Wlois Ehrlich

Wir wollen uns an das Bewährte halten und drum im neuen Jahre wie im alten, bei sämtlichen Genüssen, die uns winken, nur alkoholfreien Wein aus Weiten trinken.



S. GARBARSKY

69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine Herrenwäsche u. Modeartikel

Kataloge zu Diensten